

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung
Kanadas, erscheint jeden Donnerstag im
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:

In Kanada, per Jahrgang \$2.00
In den Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzeln Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu
1.00 Dollar pro Zoll einpaltig für die
erste Einrichtung, 50 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrichtungen.

Leihnotizen werden zu 20 Cents pro
Seite wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.

Nach Ansicht der Herausgeber
für eine erschlaffte katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeigen wird unbeding-
tlich zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.f.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Srn Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Srn Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vatere zu Münster, Sask., Canada.

20. Jahrgang, No. 1. Münster, Sask., Donnerstag den 15. Februar 1923. Fortlaufende No. 989.

St. Peters Bote,

the oldest Catholic newspaper in
Saskatchewan, is published every
Thursday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
\$2.50 to the United States and abroad
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising \$1.00 per inch
for first insertion, 50 cents per inch
for subsequent insertions. Reading
Notices 20 cents per count line.
Display advertising \$2.00 per inch
for 4 insertions, \$20.00 per inch for
one year. Discount given on large
contracts. Legal Notices 12 cts. per
agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Aus Deutschlands bestem Gebiete

Die Franzosen sind mit dem
Kuhgebiete nicht zufrieden, sie
schicken ihre Truppen immer wei-
ter voran. Am 4. Febr. drangen
sie in die sogenannte neutrale Zone
ein und besetzten Offenburg und
Appenweiler in Baden. Die Schuld
für diesen Schritt trifft natürlich
Deutschland, das seinen Vertrags-
verpflichtungen zuwider veräußert
hatte, den internationalen Verkehr
aufrecht zu erhalten. Die Fran-
zosen greifen ja höchst ungern zu
solchen Strafmaßnahmen; es geht
ihnen wie dem väterlichen Schul-
meister, dem die verabschiedeten
Schläge mehr taten als dem unge-
zogenen Jungen, dessen Schläder
verblutet wurde. Nur schade, daß
die blöden Deutschen das nicht be-
greifen, wie ja auch der gequälte
Bengel es nicht glaubte. Durch
diese zwei Bahnstationenpunkte kon-
trollieren jetzt die Franzosen allen
Transport über die Linie Frank-
furt-Basel nach der Schweiz und
Italien. Zugleich sind das strate-
gische Stellungen an den nach Bay-
ern führenden Routen. Seitdem
sind sie schon bedeutend nach Osten
vorgeückt und kommen allmählich
unheimlich nahe ans Bayersland
heran. Was mag wohl die Absicht
sein? Soll Süddeutschland von den
Nordern getrennt werden, um durch
Teilung der feindlichen Kräfte die
völlige Niederwerfung Deutschlands
zu erleichtern? Oder haben sie
besondere Furcht vor der Wider-
spenstigkeit Bayerns, die sie durch
eine Besetzung dieses Landes brechen
wollen? Das brächte ihnen noch
den besonderen Vorteil, daß da-
durch eine direkte Verbindung mit
ihren lieben Freunden, den Tsch-
schonowaken, hergestellt würde.
Manche Anzeichen deuten darauf
hin und der Verdacht liegt nahe,
daß die Franzosen zur Ausführung
eines solchen Planes auf die tätige
Mithilfe Böhmens rechnen. Die
nahe Zukunft wird uns belehren.

Nicht bloß in Baden geht der
"Siegesmarsch" vorwärts, sondern
auch in Hessen und Westfalen.
Am 6. Febr. wurden Godelau,
Lennep, Lippe, Schwaben, Wer-
melskirchen, Overath und Born
besetzt. Godelau liegt 16 Meilen
südlich von Mainz, an der Bahn
zwischen Mainz und Mannheim.
Lehstere Stadt dürfte wohl das
nächste Ziel sein. Auch scheint die
Reise nach Elberfeld, Barmen und
Damm zu gehen. Die französische
Linie dehnt sich jetzt von Holland
fast bis nach der Schweiz aus.

Im besetzten Gebiete gehen Ver-
haftungen und Ausweisungen, "un-
gehorsamer" Beamten ohne Unter-
lass voran. Einige höhere Beamte
wurde verhaftet wurden, sind: Poli-
zeipräsident Melcher von Essen,
weil er sich geweigert hatte, die
Franzosen bei der Durchführung
des Krieges zu unterstützen;
der Bahninспекtor und der Post-
meister von Offenburg; die Bahn-
direktoren von Trier und Ludwig-
hafen; der Oberbürgermeister von
Duisburg. Der Bahndirektor in
Mainz wurde ausgewiesen.

Der passive Widerstand verweist
sich immer mehr, nicht bloß im
Kuhgebiete, sondern im ganzen besetz-
ten Gebiete. In Folge des Streiks
wird nur wenig Kohle befordert,
die Kohlenbeförderung hat mehr

als 75% abgenommen. Auch die
75,000 Grubenarbeiter des Saar-
gebietes, dessen gesamte Kohle nach
dem Diktat von Versailles nach
Frankreich geht, haben die Arbeit
niedergelegt und sind an den Streik
gegangen. Der Kohlenmangel
macht sich nicht bloß in Deutschland,
sondern auch in Frankreich und be-
sonders in Lothringen, wo wegen
Mangel an Koks Hochöfen gelockt
werden müssen, stark fühlbar. Um
das Übermaß voll zu machen, haben
die französischen Kohlenräuber auf
den 16. Febr. einen allgemeinen
Streik angeordnet. Fast das ganze
Bahnnetz ist außer Ordnung, fast
aller Verkehr zwischen Städten und
Dörfern hat aufgehört. In der
französischen Zone ist der Bahn-
trieb gänzlich, in der belgischen fast
vollständig lahmgelegt.

Kanzler Cuno war am 5. Febr.
mit zwei anderen Ministern im
Kuhgebiete. Sein Erscheinen er-
mutigte die Einwohner zum zähen
Widerstand. Bei seiner Rückkehr
nach Berlin ließ er den Finanzmini-
ster Hermes zurück, um die Lage
zu studieren. Doch dürften sich die
Franzosen seiner bald entledigen,
falls es nicht schon geschehen ist.
Nicht bloß wird der Widerstand im
besetzten Gebiete immer stärker, so
daß den Gewalthabern allmählich
die Hoffnung auf die Unterwerfung
der Arbeiter schwindet, der Gewalt-
streik hat auch zur Folge, daß die
politischen Parteien Deutschlands
ihren Hader vergessen und sich im-
mer mehr gegen den gemeinsamen
Feind zusammenschließen. Die
rheinisches "Vostrenner" haben im
Interesse der Einheit ihre Agita-
tion eingestellt. Der Wahlpruch
lautet überall: "Eine einzige Front
gegen Frankreich!" In den zu-
nächst bedrohten Gebieten bilden
sich "Aussschüsse zur Verteidigung
und Wiedervergeltung an der
Kuh", die auch trotz französischer
Drohungen auf das schon besetzte
Gebiet übergreifen. Das Resultat
der vierwöchentlichen Besetzung ist
somit ein vollständiges Chaos nicht
bloß im Kuhgebiete selbst, sondern
auch in den schon längst besetzten
Gebieten.

Ob die Franzosen zur Einsicht
kommen, ob sie ihr verbrecherisches
und unsinniges Unterfangen auf-
geben werden, bevor es zu spät ist?
Das wäre wohl von ihrem Stolz
und Hochmut zu viel erwartet.
Schon die alten Heiden sagten, daß
die Götter jenen tadelnd und verächt-
lich machen, den sie verderben wollten.
Die Geschichte aller Jahrhunderte
gibt uns genug Beispiele, welche
Hüftanzung aller göttlichen Ge-
bote und menschlicher Rechte hart-
näckig ihre Wege gehen, mit Blind-
heit geschlagen werden und unauf-
haltsam ihrem eigenen Verderben
zuweilen. Der größte Franzose, Na-
poleon I., ist ein schlagendes Bei-
spiel hierfür. Voiccare, der kleinste
Franzose, will das vollführen, was
seinem großen Vorgänger nicht ge-
lang. Er wird samt seinem unglück-
lichen und irregulierten Lande ein
schmachlicheres Ende finden als Na-
poleon und Frankreich vor hundert
Jahren erreichte.

Sonstiges aus Europa.

Die Konferenz zu Lausanne ist
zu Ende, die Delegaten sind un-
verrichteter Dinge nach Hause zu-
rückgekehrt. In der Zwischenzeit
haben sowohl Türken als Griechen

sich gerüstet, um auf alle Fälle be-
reit zu sein. Alle militärischen
Männer werden zu den Waffen ge-
rufen. Mustafa Kemal Pascha
ging nach Angora, um persönlich
die Führung des Heeres zu über-
nehmen. Etwa 40 Kriegsschiffe der
Alliierten befinden sich in türkischen
Gewässern, noch andere kommen
nach. Eine beständige Bewegung
von englischen Truppen geht nach
dem Osten, teils nach Chanat und
Konstantinopel, teils nach Mesopo-
tamien. Der türkische Komman-
dant von Smyrna hat den Befehl
erteilt, daß alle Kriegsschiffe der
Alliierten den Hafen zu verlassen
hätten. Die Alliierten lehnten sich
natürlich nicht daran, sondern ver-
langten in einer gemeinsamen Note,
daß dieser Befehl zurückgenommen
wird. Auch wurden die Schiffe
kommandanten angewiesen, sofort
Feuer auf Smyrna zu eröffnen, so-
bald die türkischen Batterien auf
die Schiffe feuern sollten. Man
hofft allseitig, daß der Friede trotz
all dem erhalten bleibe. Aber die
Lage ist eine außerordentlich ge-
fährliche.

Nach manchen Beschlüssen und
Drohungen durch die Kommissäre
der Alliierten einerseits und Wei-
gerungen der provisorischen litha-
nischen Regierung in Memel ander-
seits, scheint es zuletzt zwischen
den beiden Parteien doch zu einem
Kompromiß gekommen zu sein.
Dieser Kompromiß soll in Kraft
bleiben, bis der Völkerrat oder der
Völkerbund über die Zukunft
Memels entschieden. Einstweilen
bleiben also die Lithauer in Memel.

Vom Ausland.

Wien. Im Parlament kam es
zwischen den Sozialisten und Chris-
tlichen Sozialisten zu einem Zusammen-
stoß. Unter Beihilfe von 200 Ar-
beitslosen auf der Galerie, die nach
Brot schrien, hörten die Sozialisten
die Verhandlungen. Die Sitzung
mußte mehrere Stunden unterbro-
chen werden.

Prag. Der erste Wolkenträger
nach amerikanischer Art, den die
Tischkoffowaken erhalten wird, wird
in Brunn errichtet werden. Prager
Kapitalisten gehen mit dem Plane
um dort ein Gebäude von neun Stock-
werken zu errichten. Der Baupreis
wird ungefähr zehn Millionen Kro-
nen betragen. Ein Teil des Ge-
bäudes ist bereits an eine große
Krankenversicherungs-Gesellschaft
vermietet worden.

London. Gammon de Balera
beharnte in einer Unterredung mit
dem Dubliner Vertreter der Daily
Mail auf einer Republik und er-
klärte, die verschiedenen Zweige der
republikanischen Regierung seien
umgebildet und beginnen zu funk-
tionieren. Die Gerichte werden
bald wieder in Tätigkeit sein, wenn
auch in geheimen Sitzungen, wo
es nötig ist, Maßnahmen zur
Steuererhebung werden bald ge-
troffen, die republikanische Armee
könne dem Volk in kurzem den
Schutz geben, den es früher hatte.
— Deffentliche Gebäude und ein
Passagierzug wurden bei neuen
Schredenstaten von Insurgenten
mit Bomben beworfen und beschö-
den. Vier Insurgenten steckten die
Dubliner Geschäftsstelle von Pathe
Freres in Brand. Eine heftige Ex-
plosion entstand, ein Mädchen und
drei Mann wurden schlimm verletzt.

Ägypten. Wie die ägyptische
Regierung mitteilt, war die Entor-
nung des Canabiers Travers Allen
die Folge eines Raubüberfalls und
steht mit den neuerlichen politischen
Verbrechen in Ägypten in keinerlei
Verbindung.

Stockholm. Die von dem
Erzbischof und den Bischöfen in
Schweden ausgesandte dringende
Mahnung an die verantwortlichen
Staatsmänner, besonders an Prä-
sident Harding, Schritte zur Ab-
hilfe der gegenwärtigen Spannung
in Europa zu unternehmen, wird
von der schwedischen Presse an her-
vorragender Stelle veröffentlicht.
In dem Appell heißt es: "Keiner
kann die Scharen in allen Welttei-
len zählen, welche durch die jetzigen
Ereignisse aufs tiefste erschüttert
sind. Hungernot, das Gift der
Erbitterung in vergewaltigten See-
len, forperliche Aufsteckung und Er-
niedrigung verherrlichen edle Teile der
Menschheitsfamilie in Mitteleuropa.
Der Fluch, welcher jetzt gefällt wird,
wird neue und schrecklichere Kräfte
zeitigen. Das ganze Problem des
Friedens und der Gutmachung muß
aus dem gegenwärtigen Zustand
von Vergeßungsmitteln und
Drohungen auf den höheren Stand
gegenseitigen Vertrauens und Wohl-
willens gebracht werden."

Sofia, Bulgarien. In der
Richtung von Premier Stambolist
mit drei anderen Ministern in einer
Vloge im Nationaltheater sah, wur-
de eine Bombe geworfen. Niemand
wurde verletzt. Der Bombenwerfer
entkam.

Berlin. Das Ernährungsamt
der Stadt Berlin teilt mit: Die
Reichsgerichte teilte hat vom 15. Ja-
nuar an die Preise für Roggenmehl
von 13,000 auf 27,000 für Weizen
mehl von 14,000 auf 29,000 Mk.
für den Doppelpentner erhöht. Da
auch die Kosten der Mehverferti-
gung und Gebärdherstellung in allen
Einzelheiten zwischen erhöht wer-
den, beschloß der Magistrat in seiner
heutigen Sitzung, den Preise
für 1900 Gramm Brot auf 570 Mk.
zu erhöhen.

Auf den Kassenschemen, die
die Stadt Berlin herausgegeben
hat, ist neben anderem Witzes-
spiel auch die Einwohnerzahl der
Stadt zu lesen, und zwar mit 3.
289,000. Die Kassenschemen wurden
im Oktober ausgegeben. Nach den
Mitteilungen des Statistischen Am-
tes hat Berlin jetzt schon 4,200,000
Einwohner. Somit ist Deutschlands
Hauptstadt nach New York, Shang-
hai und London unter die 4 Millio-
nen-Städte der Welt vorgeückt.

Die Deutschen entwickeln sich
zu einer Nation von Fußgängern.
Der Grund dafür liegt darin, daß
sie kein Geld haben, um für Stra-
ßenbahnfahrten zu bezahlen. So
gar in Berlin ist der Straßenbahn-
verkehr im Monat Dezember um
20 Prozent zurückgegangen. In 25
Städten ist der Straßenbahnverkehr
vollständig eingestellt worden und
in vielen anderen wurde er ganz
beträchtlich eingeschränkt.

Ratifikationen des Rapallo-
vertrages zwischen Deutschland und
Sommerland wurden in dem Bu-
ro des deutschen Ministers des Aus-
wärtigen zwischen ihm und dem
Sowjet Botschafter Korotnikow aus-
getauscht. Hierdurch erhält der Ver-
trag Gesetzeskraft.

Der Zepplinflug von der Luft-
die Ber. Staaten geht auf, und
(Fortsetzung auf Seite 8)

STUDIES IN CANADIAN HISTORY BY REV. D. O'SULLIVAN

THE ROYAL NORTH-WEST MOUNTED POLICE

(Continued.)

The organization of this police
force took place in September 1873
under Col. French who was cre-
ated the first Commissioner. At
this time terrible havoc was
wrought among the Indians of
the Northwest through the in-
quiritous trading of the whiskey
bootleggers, and in order to stamp
out this terrible curse, it was de-
termined to raise the force to its
full complement of 300 men
equipped with arms, ammunition,
horses and field-guns. The men
raised in 1874 were a very super-
rior body and most of them had
previous military experience.
After spending some time in drill-
ing operations in Toronto, the
whole force consisting of 16 offi-
cers, 201 men and 244 horses left
that city for the Northwest, the
field of their future operations,
passing through the United States.
Finally reaching Fargo, the end
of the railway journey, they pre-
pared for the overland route across
the wide prairies of Canada. The
conduct of the men during their
trip was most exemplary. On
their arrival at Pembina, they had
a most trying experience. A fear-
ful thunderstorm broke over the
camp during which the whole
band of horses stampeded, break-
ing from the corral, snapping hal-
ters and ropes, and knocking down
waggons in their mad and terrible
fright. However the damage was
soon repaired. In a few days the
new force began its march through
the rolling plains to their destina-
tion in the Northwest. It was
an astonishing cavalcade, with
its armed men in bright scarlet
uniforms, its carts and waggons
laden with supplies among which
were ploughs, harrows and other
agricultural implements. Along-
side the carts were droves of cows
and oxen, and the whole retinue
presenting a most picturesque ap-
pearance reminded one of an army
invading an enemy's country.
Finally the new force reaching
Qu'Appelle, one of the Hudson
Bay Company's posts, made its
way to Fort Pelly where a division
was left in charge, whilst the re-
minder was divided between
Forts Ellice and Dufferin.

This was truly the beginning
of the enforcement of law and
order in the great Northwest.
The first arduous duty that was
to try the mettle of the new
Mounted police was the suppress-
ion of the disgraceful scenes al-
most daily enacted on the Bow
and Belly rivers and the Cypress
Hills. This was all due to Ameri-
can outlaws and desperadoes from
the United States who had estab-
lished as many as ten forts at dif-
ferent points on the St. Mary,
Belly, Bow, and Red Deer rivers.
At these forts the Indians as-
sembled to trade their buffalo
robes for whiskey. The scenes
enacted here baffled description.
Riotous drunkenness and the vil-
lest debauchery, followed by rob-
bery and the most brutal mur-
ders, were common every day
amongst the unfortunate Indians.

The white traders were guilty of
the most fiendish excesses and
the arrival of the Northwest
Mounted Police was most anxiously
awaited to stamp out those
disgraceful scenes, to save the
remnant of the Indian race, and
to prevent the utter extermination
of the buffalo.

The Mounted Police were fully
equal to this onerous duty. Day
after day on the march, night
after night at rest or on guard,
working from daylight till dark,
no man grumbled or shirked his
duty. Horses and oxen often
failed and died from want of
food, still they pushed on with
dogged determination, and by
means of sterling bravery, com-
bined with tact, they eventually
succeeded in rooting out the white
ruffians and establishing peace
and order where but a short time
before were enacted scenes which
would find a suitable setting in
the Inferno of Dante. In 1876
Colonel French resigned his com-
mand of the force and, on his re-
tirement, was made the recipient
of a beautiful gold watch by the
men as a slight token of their re-
gard and esteem. At the same
time Mrs. French was presented
with a handsome silver breakfast
service. At Fort McLeod in 1877
an attempt was made to sow oats
and potatoes, which was partly
successful. It is interesting to
remember that the average ex-
penditure for each man and horse
was \$1,000, whilst the cost of a
cavalry soldier of the United
States was about \$1,500.

After the resignation of Col.
French, Lieut. Col. McCleod was
appointed to the command. At
this period the police force had a
great deal of trouble with the
American Indians who were con-
stantly crossing over the line and
invading the country claimed by
the Blackfeet as their hunting
ground. Horses were constantly
stolen and many other depreda-
tions committed, so that it re-
quired all the skill and courage
of the police to prevent outbreaks
of hostility between the different
tribes. American traders by sell-
ing liquor and debauching the
Indians caused great trouble. In
1875 a party of these American
traders having lost some horses
attacked and massacred about 40
lodges of defenceless Assiniboines,
afterwards mutilating the
bodies. However these miscreants
succeeded in escaping all punish-
ment. The police were finally
successful in entirely suppressing
the liquor traffic.

In December 1876 numbers of
United States' Indians, nearly
3,000 with about 3,500 horses,
crossed the line into Canada.
They had been driven out by the
Americans and came into Canada
seeking peace. Shortly after
this and soon after the Custer
fight, the famous Sitting Bull
crossed the border and united his
forces with the United States'
Indians already in Canadian ter-

(Continued on page 8.)